



DIE WELT, 13.01.2022, Nr. 9, S. 9 / Ressort: Wirtschaft

Rubrik: Wirtschaft

Turbulenzen an den Strombörsen

Viele Anbieter kündigen gerade Verträge mit ihren Kunden. Was an den Energiemärkten passiert und was Verbraucher tun sollten

Laurin Meyer und Holger Zschäpitz

Wann wird es endlich wieder billiger? Wie lange soll das noch so weitergehen? Werden wir jemals wieder sinkende Strom- und Energiepreise erleben? Fragen über Fragen, die sich die deutschen Verbraucher in diesen Tagen so häufig stellen wie nie zuvor. Fragen, auf die ihnen derzeit niemand eine verlässliche Antwort geben kann. Denn der Einzige, der wirklich Einfluss auf die Preisentwicklung nehmen kann, ist für den Normalo schwer erreichbar: Wladimir Putin.

Der russische Präsident setzt Gas als eine Art politische Waffe ein, die insbesondere im Winter ihre Wirkung nicht verfehlt. Europa hatte die Gasnachfrage unterschätzt und zu wenig bestellt. Und beim Wunsch, mehr zu liefern, lässt Putin die Europäer bislang abblitzen. Allein im vierten Quartal hat der Staatskonzern Gazprom im Vergleich zum Vorjahr ein Viertel weniger Gas nach Europa geliefert und damit eine Energiekrise ausgelöst. Der Preis für den fossilen Brennstoff hat sich zeitweise verzehnfacht. Und da der Strompreis derzeit maßgeblich vom Gas getrieben wird, kommt es auch hier an den Energiebörsen zu chaotischen Kursbewegungen. In der Spitze kostete die Megawattstunde 431 Euro, ein historischer Rekord und zehn Mal so viel wie im langfristigen Schnitt. Und da die Turbulenzen nun schon seit mehreren Monaten anhalten, bekommen jetzt auch die Verbraucher mit voller Wucht die Energiekrise zu spüren.

Tausende von Bundesbürgern wurden von ihren Stromanbietern vor die Tür gesetzt. Sie müssen jetzt den teuren Strom ihres Grundversorgers zahlen. Millionen andere Kunden bekommen derzeit heftige Preiserhöhungen ihres Versorgers zugestellt. Nicht selten sollen sie jetzt 39 Cent oder mehr für die Kilowattstunde zahlen. Noch vor Kurzem galten Preise unterhalb von 30 Cent als völlig normal.

"Wir erleben gerade den perfekten Sturm am Energiemarkt", beschreibt Matthias Ostrom, Gründer des Start-ups Ostrom die Situation. Die Welt komme langsam aus der Pandemie und damit steige quasi synchron die Nachfrage. Ein solches Ereignis habe es 100 Jahre nicht gegeben. Gleichzeitig gebe es auf der Angebotsseite Limitationen, die die Welt in den vergangenen zehn bis 20 Jahren nicht gesehen habe. Nicht nur, dass hierzulande große Atommeiler abgeschaltet worden seien, womit Energie fehle. Eine Windflaute habe in den vergangenen Monaten das Angebot zusätzlich eingeschränkt. Deshalb spiele Gas eine wichtige Rolle. Und mit halbleeren Gasspeichern und geringeren Lieferungen aus Russland würden die Preise explodieren, so Ostrom.

Der Strompreis hierzulande bildet sich nach der sogenannten Merit-Order, was englisch für Reihenfolge der Leistung steht. Dabei geht es um die Einsatzreihenfolge der Kraftwerke. Diese wird durch die Kosten der Stromerzeugung bestimmt. Erst kommen die günstigen **Solar**- und Windkraftwerke, die Strom für fünf bis zehn Euro je Megawattstunde produzieren, dann die Atommeiler mit Kosten von zehn bis 15 Euro. Wenn die nicht reichen, um die Stromnachfrage zu decken, kommen die Kohlekraftwerke, und wenn dann immer noch Bedarf herrscht, kommen die teuren Gasturbinenanlagen. Wegen der hohen CO₂- und Gaspreise produzieren diese teilweise zu sehr hohen Kosten jenseits von 100 Euro. Das Fatale: Das teuerste Kraftwerk, das zum Schluss zum Einsatz kommt bestimmt den Strompreis. Und hier kommt Putin mit seinen Gaslieferungen ins Spiel. Zwar sind die Gaspreise zuletzt wieder etwas gefallen, weil große Tanker mit Flüssiggas aus Amerika die Lücke etwas geschlossen haben. Doch solange die Gaspreise nicht nachhaltig fallen, gibt es wenig Chancen für fallende Strompreise.

Wenn jetzt der eigene Anbieter die Preise erhöht oder gar insolvent geht, haben die Kunden wenig Handlungsspielraum. Die Situation sei schwierig, räumt Udo Sieverding ein, Energieexperte bei der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. "Schnäppchenangebote gibt es derzeit nicht", sagt er. Der Zeitaufwand für den Anbieterwechsel sei größer, die Auswahl aber kleiner. Der Tipp des Verbraucherschützers lautet deshalb: Jetzt einigermaßen über den Winter kommen und im Jahresverlauf einen günstigen Zeitpunkt für einen neuen Vertrag abpassen.

Wer aber jetzt einen neuen Anbieter benötigt, sollte vor allem auf kurze Kündigungsfristen achten. "Letztlich ist jede Entscheidung in puncto Vertragslaufzeit, Preisgarantie und Tarifhöhe eine Wette gegen die Profis auf der Seite der Energieanbieter", sagt der Experte. Auch bei der Anbieterwahl sollten Haushaltskunden aufpassen. Vor allem bei den Discountern sei davon auszugehen, dass es weitere Turbulenzen geben wird. Damit meint der Verbraucherschützer nicht nur drohende Insolvenzen oder Lieferstopps, sondern auch Tricksereien bei laufenden Verträgen.

Mit der höheren Rechnung werden Strombezieher ohnehin noch eine längere Zeit leben müssen, schätzt Sieverding. Denn bei

einer defensiven, langfristig ausgerichteten Beschaffungsstrategie der Versorger dürften sich die Folgen hoher Energiepreise in die Länge ziehen. Damit nicht genug: "Anhaltend hohe Energiepreise dürften auch dazu führen, dass weitere Anbieter in Bedrängnis geraten", sagt Sieverding, "und darauf mit weiteren Preiserhöhungen reagieren." Außerdem stehe zu befürchten, dass der Wettbewerb nachhaltig geschädigt ist. Denn: Je mehr Strom-Discounter aufgeben müssen, desto größer wird die Marktmacht der verbliebenen Anbieter.

Hier will Ostrom mit seinem Ökostrom-Start-Up angreifen. Er bietet Stromverträge an, die jederzeit kündbar sind. Der Preis orientiert sich immer am aktuellen Marktniveau und wird gegebenenfalls alle sechs Wochen angepasst. Wer derzeit in Berlin einen Vertrag abschließt, muss 38 Cent je Kilowattstunde zahlen. Das ist deutlich mehr als die 33 Cent beim Versorger Vattenfall. Sollte sich jedoch die Lage an den Energiemärkten normalisieren, könnten die Ostrom-Kunden binnen sechs Wochen billigeren Strom bekommen. Dabei gilt eine einfache Daumenregel: Fallen die Notierungen an den Energiebörsen um zehn Euro, sinkt der Strompreis für die Kunden um einen Cent. Sollten die Spotpreise von aktuell 180 Euro je Megawattstunde wieder auf 100 Euro fallen, könnten die Kunden dann mit 30 Cent je Kilowattstunde rechnen.

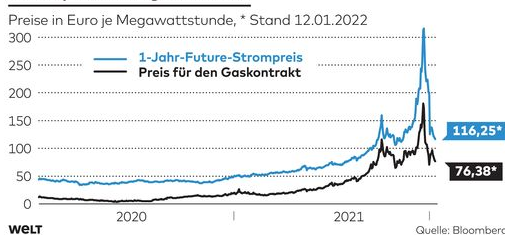
Die Terminmärkte gehen davon aus, dass sich die Lage nur langsam normalisiert. Auf Sicht von einem Jahr rechnen sie mit einem Börsenpreis von 115 Euro pro Megawattstunde, für 2024 preisen die Händler 90 Euro ein und für 2025 dann 87 Euro. Allerdings schwanken die Preise auch an den Terminmärkten stark, abhängig davon, wie es gerade um Gaslieferungen aus Russland steht. Energie-Entrepreneur Ostrom rechnet mittelfristig mit einem Börsenpreis von 70 bis 100 Euro je Megawattstunde, auf Verbraucherpreise übersetzt also rund 27 bis 30 Cent je Kilowattstunde.

Kurzfristige Hoffnungen können Verbraucher immerhin in die neue Bundesregierung setzen. Klimaschutzminister Robert Habeck (Grüne) kündigte an, die versprochene Abschaffung der EEG-Umlage voranzutreiben, um Verbraucher zu entlasten. Diese machte im vergangenen Jahr immerhin fast ein Viertel des durchschnittlichen Strompreises aus. Doch Verbraucherschützer bleiben skeptisch: "Bei der Absenkung der EEG-Umlage zum 1. Januar 2022 lässt sich gut beobachten, wie schlecht die Senkung von Preisbestandteilen bei den Kunden ankommt", sagt Sieverding.

Zum Jahresbeginn ist die EEG-Umlage von 6,5 Cent pro Kilowattstunde auf 3,7 Cent gesunken. Sollten sich Stromverbraucher jetzt wirklich längerfristig binden, müssen sie aufpassen, dass eine weitere Absenkung der Umlage auch an die Kunden weitergegeben wird und sich nicht der Stromversorger einstreicht.

Laurin Meyer
Holger Zschäpitz

Strompreise hängen am Gas



Quelle: DIE WELT, 13.01.2022, Nr. 9, S. 9

Ressort: Wirtschaft

Rubrik: Wirtschaft

Dokumentnummer: 187760436

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/WELT_fbd4ffcccb59c84e7d955fb3b8c3ef4f465d5132

Alle Rechte vorbehalten: (c) WeltN24 GmbH



© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH